

WALTER KARDINAL KASPER

GRUSSWORT

Zu 25 Jahre UNITÀ DEI CRISTIANI

Liebe Freunde in der UNITÀ DEI CRISTIANI!

Aus Rom sende ich Ihnen herzliche Grüße, die Sie zur Feier von 25 Jahren UNITÀ DEI CRISTIANI im ehemaligen der Prämonstratenser-Kloster in Bad Schussenried zusammengekommen sind. Besonders grüße ich Präsident Max Semler und seine liebe Frau Jutta, die sich seit Jahren um die UNITÀ verdient gemacht haben.

Es tut mir aufrichtig leid, dass es wegen anderen Reisen nicht an Ihrem Festakt teilnehmen kann. Umso mehr danke ich meinem Nachfolger, Bischof Dr. Gebhard Fürst, dass er die Festansprache übernommen hat. Mit ihm grüße ich den evangelischen Landesbischof Ernst-Wilhelm Gohl und Landrat Mario Glaser. Ihre Anwesenheit zeigt wie sehr die UNIÀ DEI CRISTIANI in den letzten 25 Jahren weit über die eigene Kirche hinaus ökumenisches Ansehen erlangt hat und besonders in Oberschwaben gut etabliert ist.

Bei diesem Jubiläum gehen meine Gedanken 25 Jahre zurück. Damals war eine kleine oberschwäbische Gruppe um Andreas Maier beim Einheitsrat in Rom zu Besuch. Sie waren von der ökumenischen Idee und ihrem Fortschritt so beeindruckt, dass sie beim anschließenden italienischen Pranzo in der Nähe von St. Peter spontan die Gründung eines ökumenischen Vereins von Laien zur Förderung der Ökumene vorgeschlagen haben.

Die Idee war geradezu genial. Denn wenn die Trennung der Christen, wie das Zweite Vatikanische Konzil sagt, ein fortdauerndes Ärgernis vor Gott und der Welt und die Ökumene eine der dringendsten Aufgaben der Kirche ist, dann kann Ökumene nicht nur Sache von Bischöfen, von ökumenischen Experten und Fachkommissionen sein. Vielmehr sollen auch Laien, Frauen und Männer aufgrund

der uns allen gemeinsamen Taufe wie aufgrund ihrer praktischen ökumenischen Erfahrung vor Ort ökumenische Verantwortung übernehmen und die Ökumene aktiv mitgestalten. Allen, welche dazu in den letzten 25 Jahren mitgewirkt haben, gilt meine Anerkennung und mein Dank.

In den letzten 25 Jahren ist in der weltweiten Kirche ökumenisch vieles geschehen. Ich denke an die 2001 erfolgte genseitige Anerkennung der Taufe als Grundlage der ökumenischen Bewegung. 2016/17 haben wir das Lutherjahr zum ersten Mal ökumenisch gemeinsam gefeiert. Schließlich muss die Feier von 1700 Jahren Konzil von Nizäa im vergangenen Jahr 2025 erwähnt werden. Nizäa war das erste allgemeine Konzil, das mit dem Bekenntnis zu Jesus Christus als Sohn Gottes die ökumenische Grundlage gelegt hat, welche die gesamte Christenheit und alle Kirchen des Ostens und des Westens verbindet.

Jetzt richten sich der Blick auf das Jahr 2030, in dem wir auf 500 Jahre Augsburger Bekenntnis zurückschauen. Es ist die grundlegende lutherische Bekenntnisschrift; sie hat in ökumenischer Offenheit ausdrücklich am Bekenntnis von Nizäa festgehalten. Es wäre ein großer ökumenischer Schritt nach vorne, wenn wir 2030 dieses Bekenntnis gemeinsam sprechen könnten.

Wir brauchen in der Kirche und in der Ökumene dringend einen Ruck, der uns neuen Schwung auf unseren Weg zur vollen Einheit schenkt. Dazu braucht es vor allem gemeinsames Gebet und in allen Kirchen eine innere Bekehrung. Sagen wir es ganz deutlich: 500 Jahre Trennung sind genug und ökumenische Erklärungen gibt es auch genug. Nun sind konkrete Schritte nötig damit es zu einer vollen Einheit in der Vielfalt und zu einer Vielfalt in der Einheit kommt und die Christenheit noch mehr zum Fackelträger des Friedens in einer leider friedlos gewordenen Welt wird.

Ich wünsche Ihnen eine wunderschöne Feier zu 25 Jahren UNITÀ DEI CRISTIANI und für die nächsten 25 Jahre pfingstlichen Schwung und Gottes reichen Segen,

Ihr

Walter Kardinal Kasper

UNITÀ DEI CRISTIANI e.V.
24. Mitgliederversammlung am 7. Juni 2026
Kloster Schussenried

Kurt Cardinal Koch
Dikasterium für die Förderung der Einheit der Christen
00120 Città del Vaticano

Rom, 14. Mai 2026

GRUSSWORT

Liebe Freunde der Unità dei Cristiani!

In Bad Schussenried sind Sie zur Mitgliederversammlung zusammengekommen und feiern 25 Jahre des Bestehens der Unità dei Cristiani.

Aus Rom begrüße ich Sie dazu herzlich und wünsche Ihnen eine gediegene Feier.

Besonders begrüße ich den Präsidenten, Herrn Max Semler und seine geschätzte Frau und meine Stellvertreter als Procurator.

Ich danke allen für Ihr Wirken im Dienst an der Wiedergewinnung der Einheit der Christen.

Gerne nehme ich auch die Gelegenheit wahr, der Unità dei Cristiani für die Unterstützung zu danken, die Sie dem Dikasterium für die Förderung der Einheit der Christen immer wieder zuteilwerden lassen.

Ein Jubiläum ist ein willkommener Anlass, zurückzublicken und das vergangene Vierteljahrhundert in die Hand Gottes zurückzulegen; denn er ist der Herr der Zeit.

Ein Rückblick dient vor allem einem neuen Ausblick in die Zukunft und der Wahrnehmung der Herausforderungen, die damit gegeben sind.

In diesem Sinne lohnt es sich, sich die Anfänge der Ökumenischen Bewegung zu vergegenwärtigen und dabei zu bedenken, wie sie heute wahrgenommen werden können. Ich möchte dies kurz mit drei Stichworten tun:

Die Ökumene ist seit ihrem Beginn erstens eine *Umkehrbewegung* gewesen. Diese Überzeugung hat auch das Zweite Vatikanische Konzil deutlich ausgesprochen: „Es gibt keinen Ökumenismus ohne innere Bekehrung. Denn aus dem Neuwerten des

Geistes, aus der Selbstverleugnung und aus dem freien Strömen der Liebe erwächst und reift das Verlangen nach Einheit“ (Unitatis redintegratio 7).

Solche Bekehrung setzt das ständige Massnehmen am Evangelium Jesu Christi und den Willen zur Wiederherstellung jener Einheit voraus, die uns im Glauben an Jesus Christus bereits gegeben ist und die uns verpflichtet, sie in der heutigen Welt sichtbar darzustellen.

Die Ökumene ist seit ihrem Beginn zweitens eine *Gebetsbewegung* gewesen. Denn am Anfang der Ökumenischen Bewegung hat die Einführung der Gebetswoche für die Einheit der Christen gestanden.

Das ökumenische Schiff wäre wohl nie aus dem Hafen ausgelaufen, wenn es nicht von einer umfassenden Gebetsströmung in Bewegung gesetzt worden wäre. Das Zweite Vatikanische Konzil bezeichnet deshalb den geistlichen Ökumenismus als „Seele der ganzen Ökumenischen Bewegung“ (Unitatis redintegratio 8). Oder mit Kardinal Walter Kasper gesprochen: Das Gebet um die Einheit ist der „Königsweg zur Ökumene“.

Die Ökumene ist seit ihren Anfängen drittens eine *Missionsbewegung* gewesen. Bereits bei der Ersten Weltmissionskonferenz, die im Jahre 1910 im schottischen Edinburgh stattgefunden hat, ist die Einsicht lebendig gewesen, dass das grösste Hindernis für die Weltmission die gespaltene Christenheit ist.

Denn die Kirche kann, wie das Zweite Vatikanische Konzil lehrt, nur „Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ (Lumen gentium 1) sein, wenn sie in sich selbst ihre Einheit wiederfindet. Die Ökumene ist, um der Glaubwürdigkeit der missionarischen Verkündigung des Evangeliums in der heutigen Welt willen, notwendig.

Die Ökumene ist seit ihrem Beginn eine Umkehrbewegung, eine Gebetsbewegung und eine Missionsbewegung gewesen.

Diese drei zwar verschiedenen, aber innerlich zusammengehörigen Bewegungen haben wesentlich dazu beigetragen, dass die Ökumenische Bewegung in den vergangenen Jahrzehnten voranschreiten konnte. Diese drei Bewegungen müssen auch heute lebendig bleiben, wenn die Ökumenische Bewegung in eine gute Zukunft gehen können soll.

Als Unità dei Cristiani tragen Sie, liebe Freunde, viel dazu bei, dass die Ökumene jenen Herausforderungen begegnen kann, vor denen sie in der heutigen Situation steht.

Ich danke Ihnen deshalb herzlich für Ihr Mitdenken und Mitwirken im Dienst an der heiligen Sache der Einheit der Kirche und wünsche Ihnen weiterhin viel Leidenschaft und Freude an der Unità dei Cristiani.

Ich wünsche Ihnen heute einen frohen Festakt zum 25-Jahr-Jubiläum und beim anschliessenden Ökumenischen Gottesdienst eine würdige Feier, in der Sie den Dank für die 25 Jahre vor den Dreieinen Gott bringen, in dem die Einheit seines Wesens und die Vielheit der drei Personen in schönster Weise miteinander versöhnt sind und uns einladen, auch in der Ökumene eine glaubwürdige Symphonie von Einheit in Vielheit und von Vielheit in Einheit zu suchen und zu leben.

In Dankbarkeit und Verbundenheit grüsse ich Sie mit meinen besten Segenswünschen aus Rom

Ihr Kurt Card. Koch



**Predigt über Apg 4,32-37 im ökumenischen Gottesdienst mit Weihbischof
Matthäus Karrer anlässlich 25 Jahre UNITÀ DEI CHRISTIANI
am Sonntag, 7. Juli 2026 in der Sankt-Magnus-Kirche in Bad Schussenried**

Liebe Schwestern und Brüder,

wir beschließen den Festtag heute mit einem Gottesdienst: Wir geben Gott die Ehre. Wir danken ihm für alles, was er gelingen ließ. Und bitten um die Einheit seiner Kirche.

Seit über einem Vierteljahrhundert haben Menschen an der Einheit der Kirche festgehalten – Viele aus der Anfangszeit der Unità sind auch heute hier. Sie haben sich auch durch Rückschläge nicht von der Hoffnung der Einheit der Kirche abbringen lassen. Die Hoffnung auf die Einheit der Kirche war es, die sie 2001, die Vereinigung Unità Dei Christiani gründen ließ. Das Ziel war und ist die Förderung von ökumenischen Projekten, damit die Christen auf ihrem Weg zur „Einheit in versöhnter Vielfalt“ gestärkt werden. Besonderer Dank gilt dafür Herrn und Frau Semler, dem Ehrenprocurator S.E. Walter Kardinal Kasper, dem Prokurator S.E. Kurt Kardinal Koch sowie den beiden Bischöfen emeriti Dr. Gebhardt Fürst und Dr. h.c. Frank-Otfried July.

Die Einheit der Kirche „in versöhnter Vielfalt“ ist Antrieb – auch für die nächsten Jahre. Die Heilige Schrift weist den Weg zu diesem Ziel. Wir haben eben das Tagesevangelium aus der katholischen Leseordnung von der Berufung des Matthäus und der Mahlgemeinschaft Jesu mit Zöllnern und Sündern gehört. Wir werden daran erinnert, dass Jesus gerade die einlädt, die die anderen für unwürdig hielten. Und Tischgemeinschaft bedeutete viel mehr als „nur“ miteinander essen. Mahlgemeinschaft hatte man nur mit Menschen,

mit denen man sich besonders verbunden fühlte. Jesu Mahlgemeinschaft: Gott ist viel barmherziger als wir. Ein ermutigender Impuls auch für die Ökumene.

Jetzt sind wir Kirche auf dem Weg – zwischen ihrer Gründung und ihrer Vollendung am Ende der Zeiten. Der Predigttext für den heutigen Sonntag in der evangelischen Leseordnung ist auch für unser ökumenische Anliegen hochaktuell. Eine echte List des Heiligen Geistes. Ich einen Abschnitt aus der Apostelgeschichte aus dem 4. Kapitel:

„Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam. Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen. Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wer von ihnen Land oder Häuser hatte, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte. Josef aber, der von den Aposteln Barnabas genannt wurde – das heißt übersetzt: Sohn des Trostes –, ein Levit, aus Zypern gebürtig, der hatte einen Acker und verkaufte ihn und brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen“.¹

Diese Worte nehmen uns mitten hinein in das Leben der ersten christlichen Gemeinde. Sie schildern die wichtigsten Kennzeichen der ersten Gemeinde.

Die sogenannten Summarien der Apostelgeschichte beschreiben Kirche in einem Idealzustand: „Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele“.

Wer wünschte sich das nicht? Für die Unità ist die Beschreibung Orientierung und Ansporn zugleich. Was aber meint diese Feststellung, die Gläubigen seien ein Herz und eine Seele gewesen? Wie gelang diese Eintracht? Warum ist sie verloren gegangen? Und wie kann diese Eintracht zurückgewonnen werden?

¹ Apg. 4,32- 37

Unser Abschnitt beschreibt die Konsequenzen dieser Eintracht der Gemeinde in Jerusalem: Es heißt: „Es war ihnen alles gemeinsam“.

Da geht es nicht nur um gemeinsame Glaubensüberzeugungen und religiöse Praxis, sondern ganz handfest und materiell um eine Gütergemeinschaft.

Die Auslegungsgeschichte dieses Abschnitts zeigt: Immer wieder ist diese Provokation bearbeitet worden. Die einen brachen den Stachel – so wörtlich können das mit der Gütergemeinschaft nicht gemeint sein. Andere, christliche Gemeinschaften, Orden, Bruderschaften oder Basisgemeinden haben sich dezidiert auf diese urchristliche Gütergemeinschaft bezogen und versucht, diese zu leben. Und immer wieder ist die Kirche an diesem Ideal gescheitert.

Dennoch kann uns das Leben dieser ersten christlichen Gemeinde auch heute einen wichtigen Impuls für unseren Weg zur Einheit der Kirche geben.

Das 2. Kapitel der Apostelgeschichte beschreibt, was das Glaubensleben der ersten Christen ausmachte. Dort heißt es: „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet“ (Apg 2,42).

Von Beginn an waren die christlichen Gemeinden für ihre nichtchristliche Umwelt attraktiv, weil sie eine neue, integrative Form der Gemeinschaft lebten. Niemand wurde aufgrund seines Geschlechts, seiner Ethnie oder seines sozialen Status von der Gemeinschaft ausgeschlossen. Wir haben noch das Tagesevangelium im Ohr. Wenn Christus das gemeinsame Fundament ist, spielen viele Unterschiede keine Rolle. Christus schenkt eine Gemeinschaft, die Verschiedenheit nicht nur aushält, sondern versöhnt. Diese Gemeinschaft bestand im gemeinsamen Gottesdienst. Sie umfasste die eucharistische Mahlgemeinschaft ebenso wie die gemeinsame Lehre. Am wichtigsten war aber sicher die Praxis des gemeinsamen Gebets. Man betete zu Gott. Man betete für seinen Nachbarn und die ganze Welt. Die Grußworte von Kardinal Kasper und Kardinal Koch haben in Erinnerung gerufen: Ökumene lebt vom Gebet.

Dieses Gebet der ersten Gemeinden war aber nicht einfach eine spirituelle Praxis. Es diente auch nicht nur der eigenen Glaubensgewissheit. Dieses Gebet der Gemeinde war und ist ein Dienst der Kirche an dieser Welt. Diese Wiederentdeckung – des Gebets als ein Dienst der Kirche an dieser Welt – verdanken wir dem 2. Vatikanischen Konzil. In der Dogmatischen Konstitution über die Kirche, „Lumen gentium“, wird die Kirche als „Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott und Einheit der Menschheit“ verstanden. Kirche kann nur „Zeichen und Werkzeug“ für die Einheit der ganzen Menschheit sein, wenn sie selbst die Einheit lebt und die in der Geschichte verloren gegangene Einheit wiederfindet. Dort, wo wir heute Kirche erleben, sind wir an diesem Anspruch orientiert.

„Zeichen“ meint: Kirche soll so beschaffen sein, dass wir in ihr und ihren Vollzügen auf Gott hinweisen. Und als „Werkzeug“ soll die Kirche nicht verhindern, dass Menschen Gott begegnen können. Die Kirche kann nur „Zeichen und Werkzeug“ für Einheit der ganzen Menschheit sein, wenn sie selbst die Einheit lebt und die in der Geschichte verloren gegangene Einheit wiederfindet. Mir ist wichtig, in diesem Verständnis von Einheit klar zu sein.

Wir hören, dass die Einheit der Kirche kein Selbstzweck ist. Sie ist Mittel zum Zweck der Einheit der Menschheit. Was bedeutet das?

Die Einheit der Menschheit zu fördern, ist durch Papst Franziskus erneut und mit großer Dringlichkeit zum zentralen Anliegen der Kirche geworden.

Ich denke an sein unermüdliches Mahnen für die Schaffung gerechter und menschenwürdiger Lebensverhältnisse im globalen Süden, die Gleichberechtigung von Mann und Frau und seinen Einsatz für die bedrohte Schöpfung. Ganz in diesem Sinn sprach Papst Leo XIV bei seiner Generalaudienz an Aschermittwoch: „Der Zustand der Menschheit ist eine Zersplitterung, die zu beheben die Menschen nicht in der Lage sind, wenngleich das Streben nach Einheit in ihrem Herzen wohnt. In diesen Zustand kommt das Werk Jesu Christi hinein, der durch den Heiligen Geist die Kräfte der Spaltung und den Spalter selbst überwindet. Gemeinsam zu feiern, da man der Verkündigung des Evangeliums geglaubt hat, wird

als Anziehungskraft erlebt, die vom Kreuz Christi ausgeht, der tiefsten Offenbarung der Liebe Gottes“.²

Wir alle leiden unter der fehlenden Einheit der Menschheit. Völker werden überfallen. Menschen ermordet. Land besetzt. Rohstoffe geplündert. Wir wollen diese Trennungen aufheben, aber es gelingt uns nicht. Die Spaltungen zwischen Menschen ist so alt wie die Menschheit selbst.

Weil die ersten christlichen Gemeinden nicht an einen Gott glaubten, der so mächtig war wie Zeus oder Jupiter, waren sie zahlreichen Verdächtigungen und Anfeindungen ausgesetzt. Die Christen vertrauten dagegen einem Gott, der sich ganz in das Leiden seines Sohnes am Kreuz hineingegeben hatte. Das Kreuz wurde ihnen wie Paulus im Römerbrief sagt, zum „Skandalon“, zum Anstoß.

Aber genau darin liegt die Lösung für den christlichen Glauben.

In unserem Abschnitt heißt es, die Apostel hätten die Auferstehung Jesu Christi bezeugt. Das Kreuz hat nicht das letzte Wort. Der Tod wird überwunden. Gott besiegt den Tod.

Und nun zeigt sich in der Urgemeinde, dass diese Hoffnung buchstäblich allen galt. Deshalb sind einzelne Gemeindeglieder wie Josef Barnabas überzeugt, dass niemand in der Gemeinde Mangel leiden dürfe. Das war die Geburtsstunde der christlichen Caritas und Diakonie. Würde und Achtung vollzieht sich unter den Bedingungen des realen Lebens. Auferstehung ist keine Kopfgeburt. Deshalb verkauft der Mann seinen Acker und gibt den Erlös der Gemeindeleitung.

² Papst Leo bei der Generalaudienz am 26.02.2026, <https://www.osservatoreromano.va/de/news/2026-02/ted-009/die-kirche-zeichen-der-einheit-und-versohnung.html>)

Ich lese diese Praxis des Besitzverzichts nicht als Zwang. Sie ist eine Chance, wie sich christliche Hoffnung zeigt – ganz anschaulich und konkret.

Schlecht beraten waren dagegen zwei andere Gemeindeglieder: Hananias und Saphira. Sie verkauften ihren Acker und hielten einen Teil zurück und gaben nur einen Teil weiter. Die Engstirnigkeit ihres Herzens wurde ihnen zum Verhängnis.

Für mich sagen diese beiden Fälle genau dies: Macht ernst mit eurer Botschaft von der Auferstehung und vom neuen Heil! Helft mit, dass Menschen im Glauben die ganze Vielfalt von Gottes Heil erfahren! Oder um mit den Worten von Papst Leo gestern in Spanien zu sprechen: Lebt gegen die „Kultur der Konfrontation“ und der Polarisierung die „Kultur der Begegnung“!³ Ökumene steht genau für diese „Kultur der Begegnung“.

In dem wir auch in Zukunft mit unserer Leidenschaft und Tatkraft die Einheit der Kirche voranbringen, dienen wir der Einheit der Menschheit – mit unseren Begabungen, mit unserem Glauben und mit unserem Geld. Und dafür steht die Unità Dei Christiani – seit 25 Jahren. Vielen Dank für dieses beeindruckende Engagement und Gottes Segen für die Zukunft!

Amen.

³ Papst Leo am 06.06.2026 in Madrid: <https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2026-06/wortlaut-rede-spanien-madrid-papst-leo-xiv-politik-gesellschaft.html>